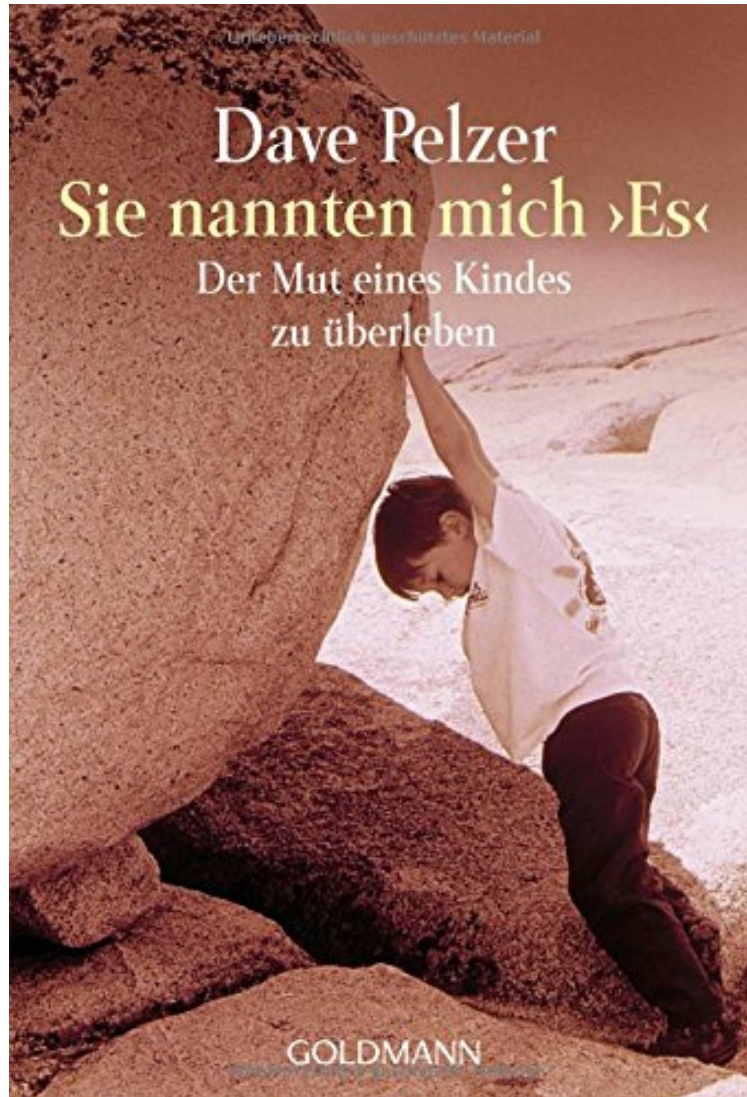


[Mobile library] Sie nannten mich "Es": Der Mut eines Kindes zu berleben

Sie nannten mich "Es": Der Mut eines Kindes zu berleben

Von Dave J. Pelzer

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #2602 in BcherVerffentlicht am: 2000-05-01Anzahl der Produkte:
1Abmessungen: 7.16 x .50b x 4.96l, .34 Pfund Einband: Taschenbuch160 Seiten | File size: 51.Mb

Von Dave J. Pelzer : Sie nannten mich "Es": Der Mut eines Kindes zu berleben before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Sie nannten mich "Es": Der Mut eines Kindes zu berleben:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Mehr wie traurigVon YvonneSehr trauriges Buch ber das Leben eines kleinen Jungen, der jahrelang von seiner Mutter gequhlt und misshandelt wurde. Immer wieder schlimm zu sehen wie die ffentlichkeit die Augen vor der Wahrheit verschliesst.Es ist schwer zu beschreiben was der kleine sich mitmachen musste!! Diesem Subjekt das sich Mutter schimpft, muss man unbedingt das selbe in dreifacher Strke antun.Kauf und lesen des Buches, so traurig es ist, kann

man nur weiterempfehlen. Ich hoffe das das schreiben des Buches dem kleinen Jungen viel Geld eingebracht hat um ein besseres Leben fhren zu knnen!!3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Traurig und schockierendVon CustomerDieses Buch hat mich sehr schockiert, wtend und traurig gemacht. Fr mich als Mutter, ist es einfach unverstndlich wie man so etwas seinem eigenen Kind antun kann. Mich htte noch interessiert was aus der Familie geworden ist.2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Sehr behrendVon KundeEin wirklich sehr behrendes Buch; von der ersten bis zur letzten Seite; sehr zu empfehlen, wie auch die Folgebcher, um zu erfahren, wie die Geschichte weiter geht!

Produktbeschreibung[Taschenbcher]

KurzbeschreibungDas Trauma einer Kindheit: Dave wird von der eigenen Mutter gequilt und mihandelt. Von blauen Flecken berst und halb verhungert, flt der Junge auf, weil er Mitschlern das Pausenbrot stiehlt. Bis seine Lehrer es wagen, gegen die Mutter einzuschreiten, vergehen Jahre. Es gelingt ihm, sich aus der Hlle zu befreien. Ein erschtternder Bericht, geschildert aus der Perspektive des kleinen Jungen, der uns alle mit der Frage konfrontiert, wie lange man die Augen vor elterlicher Gewalt verschließen darf.ber den Autor und weitere MitwirkendeDave J. Pelzer, hat sich die Bekmpfung von Kindesmisshandlung unter dem Motto Hilfe zur Selbsthilfe zur Lebensaufgabe gemacht. Seit Beendigung seines Dienstes bei der U.S. Air Force untersttzt er die Arbeit verschiedener Kinderschutzorganisationen. Nicht zuletzt durch das detaillierte Offenlegen der eigenen Erfahrungen leistet er einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung fr dieses Thema in der ganzen Welt. Dave Palzer lebt mit seiner Frau Marsha, seinem Sohn Stephen und Schildkrte Chuck in Sdkalifornien.Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten.5. Mrz 1973, Daly City, Kalifornien. Ich bin spt dran. Ich muss den Abwasch rechtzeitig fertig haben, sonst gibt's kein Frhstck. Und weil ich gestern Abend kein Abendbrot bekommen habe, muss ich sehen, dass ich etwas zu essen kriege. Mutter rennt herum und brllt meine Brder an. Ich hre, wie sie ber den Flur in Richtung Kche eilt, und tauche die Hnde schnell wieder in das kochend heie Splwasser - doch zu spt. Sie hat gesehen, dass ich die Hnde nicht im Wasser hatte.KLATSCH! Mutter verpasst mir eine Ohrfeige und ich lasse mich auf den Boden fallen. Ich wei, dass es nichts bringt, dazustehen und den Schlag einfach so hinzunehmen. Durchleidvolle Erfahrung habe ich gelernt, dass sie darin eine Trotzhandlung sieht, was bedeutet, dass ich noch mehr Schlge oder, das Schlimmste von allem, kein Essen bekomme. Ich rappele mich wieder auf und weiche ihren Blicken aus, whrend sie mich anschreit.Ich tue so, als sei ich eingeschchert und nicke zu ihren Drohungen. "Bitte", flehe ich stumm, "gib mir nur etwas zu essen. Schlag mich, aber lass mich nicht hungern." Sie schlg noch einmal zu und ich knalle mit dem Kopf gegen die gekachelte Arbeitsflche. Ich lasse Trnen vermeintlicher Unterwerfung ber mein Gesicht kullern und sie strmt, offenbar zufrieden mit sich, aus der Kche. Ich zhle ihre Schritte, um mich zu vergewissern, dass sie sich entfernt, dann seufze ich erleichtert auf. Der Trick hat funktioniert. Mutter kann mich schlagen, so viel sie will, aber sie kann meinen Willen, irgendwie zu berleben, nicht brechen.Ich erledige den Abwasch und dann meine anderen Aufgaben. Zur Belohnung bekomme ich ein Frhstck - das, was einer meiner Brder von seinen Frhstckscerealien brig gelassen hat. Heute gibt 's Lucky Charms. Es sind nur noch ein paar Krmel in einer halben Schale Milch brig, aber ich schlinge alles, so schnell ich kann, hinunter, ehe Mutter es sich anders berlegt. Das ist schon fter passiert. Mutter liebt es, Essen als Waffe einzusetzen. Sie ist nicht so dumm, Essensreste in den Mlleimer zu werfen. Sie wei, dass ich sie spter wieder raushole. Mutter kennt die meisten meiner Tricks.Minuten spter sitze ich im alten Kombi der Familie. Weil ich mit meinen Verrichtungen so spt fertig geworden bin, muss Mutter mich zur Schule fahren. Normalerweise renne ich zur Schule und schaffe es gerade noch, zum Unterrichtsbeginn dazu sein, so dass mir keine Zeit bleibt, etwas aus den Lunchboxen der anderen Kinder zu stehlen.Mutter setzt meinen ltesten Bruder ab, aber mit mir fhrt sie noch ein Stck weiter, um mir einen Vortrag ber ihre Plne fr morgen zu halten. Sie wird mich zu ihrem Bruder bringen. "Onkel Dan wird sich um dich kmmern", sagt sie und lsst es wie eine Drohung klingen. Ich werfe ihr einen ngstlichen Blick zu, weil ich wirklich Angst habe. Doch ich wei, dass mich mein Onkel, auch wenn er ein knallharter Bursche ist, sicher nicht so behandeln wird wie Mutter.Noch bevor der Kombi ganz zum Stehen gekommen ist, mache ich, dass ich hinauskomme. Mutter pfeift mich zurck. Ich habe meine zerknitterte Lunchtte vergessen, die seit drei Jahren jeden Tag das Gleiche enthlt - zwei Erdnussbutterbrote und ein paar Mhrenstreifen. Ehe ich mich wieder verdrcken kann, befiehlt sie: "Sag ihnen... Sag ihnen, dass du gegen die Tr gerannt bist." Dann fgt sie in einem Ton, in dem sie selten mit mir spricht, hinzu "Schnen Tag noch." Ich schaue in ihre geschwollenen, blutunterlaufenen Augen. Sie hat immer noch einen Kater von der Sauferei von gestern Abend. Ihr einst schnes, glnzendes Haar ist jetzt nur noch eine verfilzte Mhne. Wie gewhnlich trgt sie kein Make-up. Sie ist zu dick, und sie wei es. Alles in allem ist dies mittlerweile Mutters typisches Aussehen.Weil ich zu spt gekommen bin, muss ich mich im Sekretariat melden. Die grauhaarige Sekretrin begrt mich mit einem Lcheln. Augenblicke spter kommt die Schulkrankenschwester und fhrt mich in ihr Bro, wo wir unsere Routineprozedur durchlaufen. Zuerst untersucht sie mein Gesicht und meine Arme. "Was ist denn das da ber deinem Auge?", fragt sie.Ich senke verschmt den Kopf. "Ach, ich bin gegen die Schultr gerannt... aus Versehen."Sie lchelt und nimmt ein Klemmbrett von einem Schrank. Sie berfliegt ein oder zwei Seiten und beugt sich anschlieend zu mir hinunter, um mir eine Eintragung zu

zeigen. "Hier." Sie zeigt auf das Blatt. "Das hast du letzten Montag auch gesagt. Erinnerst du dich?" Ich erzähle schnell eine andere Geschichte. "Ich hab Baseball gespielt und den Schlag an den Kopf gekriegt. Es war ein Unfall. Ein Unfall. Das soll ich immer sagen. Doch die Krankenschwester weiß es besser. Sie bearbeitet mich so lange, bis ich mit der Wahrheit herausrücke. Am Ende werde ich immer weich und gestehe alles, auch wenn ich das Gefühl habe, dass ich meine Mutter schützen sollte. Die Krankenschwester sagt, dass die Wunde wieder heilen wird und bittet mich, meine Kleider auszuziehen. Da ich diese Prozedur bereits zur Genüge kenne, gehorche ich sofort. Mein langärmeliges T-Shirt hat mehr Löcher als ein Schweizer Käse. Seit zwei Jahren trage ich es tagtäglich, tagaus. Mutter zwingt mich dazu. Es ist ihre Art, mich zu demütigen. Mit meiner Hose sieht's auch nicht besser aus und bei meinen Schuhen schauen die Zehen heraus. Ich kann meinen großen Zeh aus einem Schuh herausstrecken. Während ich nur in Unterwäsche dastehe, notiert sich die Krankenschwester die verschiedenen Schrammen und blauen Flecken, die ich habe, auf einem Blatt. Sie zählt die Wunden in meinem Gesicht, um festzustellen, ob ihr zuvor vielleicht welche entgangen sein könnten. Sie ist sehr gründlich. Als Nächstes öffnet die Krankenschwester meinen Mund, um sich meine Zähne anzuschauen. Sie sind abgebrochen, als Mutter mich in der Küche mit dem Kopf gegen die Arbeitsfläche gestoßen hat. Sie wirft noch ein paar Notizen aufs Papier. Als sie mich weiter untersucht, holt sie an der alten Narbe auf meinem Bauch inne. "Und das", sagt sie, "ist die Stelle, an der sie dir mit einem Messer in den Bauch gestochen hat?" "Ja, Ma'am", antworte ich. "Oh nein!", denke ich. "Jetzt hab ich wieder was falsch gemacht... schon wieder." Die Krankenschwester muss die Sorge in meinen Augen gesehen haben. Sie legt das Klemmbrett weg und nimmt mich in die Arme. "Gott", denke ich, "sie ist so warm." Ich möchte, dass sie mich nie mehr loslässt. Ich möchte für immer von ihr gehalten werden. Ich kneife die Augen zu, und für einige Augenblicke existiert nichts anderes. Sie tuschelt mir den Kopf. Ich zucke zusammen. Die dicke Beule, die ich mir heute Morgen geholt habe, schmerzt. Die Krankenschwester lässt mich schließlich los und verlässt das Zimmer. Ich schlüpfte rasch wieder in meine Kleider. Sie weiß es nicht, aber ich tue alles so schnell wie möglich. Die Krankenschwester kommt nach ein paar Minuten mit Mr. Hansen, dem Direktor, und zwei Lehrern von mir, Miss Woods und Mr. Ziegler, zurück. Mr. Hansen kennt mich sehr gut. Ich war früher in seinem Büro als jedes andere Kind in der Schule. Er sieht auf das Blatt, während die Krankenschwester über den Befund Bericht erstattet. Er fasst mich unters Kinn. Ich habe Angst davor, ihm in die Augen zu schauen. Blicken auszuweichen, ist mir durch meine Versuche, mit meiner Mutter klarzukommen, fast schon zur zweiten Natur geworden. Doch es hat auch damit zutun, dass ich ihm nichts erzählen will. Vor etwa einem Jahr hat er Mutter einmal angerufen, um sie zu meinen blauen Flecken zu befragen. Zu jener Zeit hatte er keine Ahnung, was wirklich los war. Er wusste nur, dass ich ein verstricktes Kind war, das Essen stahl. Als ich am nächsten Tag zur Schule kam, sah er, was sein Anruf zur Folge gehabt hatte. Er rief Mutter nie wieder an. Mr. Hansen wettet, dass er jetzt die Nase voll habe. Mir läuft es kalt über den Rücken. Alle Alarmsirenen gehen los: "Er ruft bestimmt wieder Mutter an!" Ich breche zusammen und...